

Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 106 (2012)
Heft: 6

Rubrik: Leserbriefe

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Leserbrief zu Lower Lower Whistleblower/In dürftiger Zeit (4/12)

Ich bin sehr beeindruckt und berührt und froh um diesen Text von Rolf Bossart.

Die Dialektik ist da tatsächlich ziemlich vertrackt. Wer möchte schon nicht, dass Missstände aufgedeckt werden?

In meinem Freundeskreis kursierten letztes Jahr Rundmails zur Unterstützung von Julian Assange, die ich nicht unterstützen mochte.

Ich stand damit relativ allein da. Auf die Frage meiner Freunde, warum ich denn solch gute politische Motive nicht unterstützen mag, meinte ich, dass ich es unmenschlich empfinde, wenn man niemandem mehr Fehler zugestehe.

Rolf Bossart bringt das mit seinen Ausführungen über das Gnadenrecht befreiend, klar und dezidiert auf den Punkt.

Fast gleichzeitig mit dem Whistleblower-Text erscheint ein neues Buch von Byung Chul Han, der katholische Theologie und Philosophie studierte und an der Universität Karlsruhe lehrt. Einer meiner Lieblinge der zeitgenös-

sischen Philosophie, der auch viel über Gewalt und was sie in der modernen und postmodernen Gesellschaft bedeutet (nämlich, dass wir sie alle total verinnerlicht haben, da kommt das dann mit der Whistleblower-Thematik wieder zusammen), nachgedacht hat.

Das Buch trägt den Titel «Transparenzgesellschaft» (Verlag Matthes Seitz, Berlin). Der Klappentext ist so gut, dass ich ihn hier einfach abschreibe:

«Angesichts des Pathos von Transparenz, das die heutige Gesellschaft erfasst, täte es Not, sich im Pathos der Distanz zu üben. Distanz und Scham lassen sich nicht in die beschleunigten Kreisläufe des Kapitals, der Information und der Kommunikation integrieren. So werden alle diskreten Rückzugsräume im Namen der Transparenz beseitigt. Sie werden ausgeleuchtet und ausgebeutet. Die Welt wird dadurch schamloser und nackter.»

Darin finde ich mit «Scham» einen Begriff, der in der Philosophie viel zu wenig behandelt ist und der eine Ausweitung dessen bedeutet, was Rolf Bossart mit dem Gnadenrecht erwähnt. Sandro Fischli

Einfach so

Also ja, das habe ich gelernt, ich bin vorsichtig mit Be-, Vor- und Verurteilungen. Nicht nur in meiner Berufsarbeit als Sozialarbeiterin und Politikerin habe ich gelernt, individuelle Beweggründe ernst zu nehmen. Auch in meinem Studium in angewandter Ethik haben wir in den Seminaren unsere Argumente und Gegenargumente von allen Seiten kritisch zu hinterfragen und zerzausen gelernt. Und dennoch:

Wenn ich höre, dass Herr Axel Weber 4 Millionen Franken bekommt, bevor er auf dem Stuhl des Verwaltungsratspräsidenten der UBS Platz und bevor er auch nur einen Bleistift zur Hand nimmt, dann meldet sich bei mir ein Gefühl mit aller Klarheit: Ich schäme mich. Ich versuche zwar zu verstehen, höre zu, wenn er im «10 vor 10» sich rechtfertigt, dass er dafür ja auch Steuern bezahle (aha, was denn sonst?), überprüfe meine Neidkammer im Herzen, ich disputiere mit einem Banker und höre sein Gerede über Markt und den Besten und überhaupt... und dennoch: Das Gefühl bleibt.

Es wird vor allem nachts angereichert:

- mit den Tausenden von jungen Menschen in Europa, die ohne Arbeit sind, weil das Spar-

diktat der Eurowahnwitzigen alles wirtschaftliche Tun lahm legt

- mit den vielen hundert Menschen, denen ich persönlich begegnet bin, die tagtäglich arbeiten und doch rechnen müssen, Tag für Tag und Franken für Franken
- mit den vielen Tausend Frauen, die unentgeltlich Menschen pflegen bis zur Erschöpfung, 24 Stunden, und dafür weder einen Rentenanspruch noch eigene soziale Sicherheit bekommen
- mit der Sozialhilfeempfängerin Frau A., Mutter von drei Kindern, die mit Putzen noch Fr. 150.– zusätzlich verdient, dieses Geld aber unverzüglich abliefern muss, sonst wird sie des Betrugs bezichtigt und das monatliche Geld um genau diesen Betrag gekürzt
- mit der «Badanti» aus Norditalien, die im Tessin Herrn X für Fr. 3500.– im Monat pflegt. Sie müsste 80 Jahre pflegen bis sie...

Ich kann es drehen und wenden, wie ich will: Wenn eine solche Barzahlung im real existierenden Kapitalismus des 21. Jahrhunderts in unserem Land, in meinem (!) möglich ist und wenn das keinen Volksaufstand provoziert, dann schäme ich mich halt allein, einfach so. Monika Stocker